

Vierzehnheiligen

„— Und seh' die Lande um den Main zu meinen Füßen liegen —“, ja die Wallfahrtskirche Zu den 14 Nothelfern, der Staffelsberg und das Kloster Banz, sie sind als Dreieinheit wahrhaft ein Schwerpunkt des Herzens und des Gelistes unseres fränkischen Landes. So ist es wirklich ein verdienstvolles Unternehmen des Verlages H. O. Schulze, Lichtenfels, das ausgezeichnete Werk **Richard Teufels Vierzehnheiligen**, das bereits 1936 erschienen und von der Fachkritik als Standardwerk für diesen großartigen Bau Balthasar Neumanns bezeichnet worden ist — freilich sehr schnell vergriffen — wieder aufgelegt zu haben. Das neue Buch ist im Text und in den Abbildungen neu bearbeitet und berücksichtigt sowohl die neuen Fortschritte in der Erforschung der Barockepoche, als auch neue Funde zur besonderen Geschichte Vierzehnheiligen. Es führt ein in die kirchliche Baugesinnung des späten Barock in Franken; vor einem Hintergrund von europäischem Format vollzieht sich die Baugeschichte, höchst anschaulich gemacht durch Bildansichten, Pläne und Risse, die auch dem Fachmann alle wichtigen Aufschlüsse geben. Sowohl für den Kunstfreund, als auch für den Architekten und den Kunsthistoriker ist dieses ausgezeichnete Buch geschrieben.

Dr. Richard Teufel: Vierzehnheiligen. 2. veränderte Auflage, 208 Seiten Kunstdruck. 104 meist ganzseitige Abbildungen. 1 Vierfarbendruck. 1957. H. O. Schulze, Lichtenfels. 23 × 30 cm. Leinen DM: 28,50. E. A. S.

„Der junge Dauthendey“

Wenig bekannte Werke des Dichters zu seinem 90. Geburtstag herausgegeben

Die **Dauthendey-Gesellschaft** hat mit Genehmigung des Münchener Verlages Langen-Müller zum 90. Geburtstag des Dichters (am 25. Juli) im Verlag Andreas Zettner Würzburg-Wien unter dem Titel „Der junge Dauthendey“ die 1894 vollendete Dichtung „Sehnsucht“, ein lyrisches „Drama im Gehirn des Menschen“ neu herausgebracht. Briefe, Tagebuchblätter, Kommentare und das große Gedicht „Die Mondschelnrune“ geben Einblick in die Entstehungsgeschichte des Stückes und in die poetische Ideenwelt des jungen Dauthendey. Außerdem enthält das Heft, das durch die Würzburger Geschäftsstelle, Schusterergasse 5/7, zum Preise von 2 DM zu beziehen ist, ein satirisches Porträt Dauthendey's von Otto Julius Bierbaum, die Würzburger Grabrede des Präsidenten der Gesellschaft, Wilhelm von Scholz, und neue Forschungsergebnisse von Hermann Vogt über die Herkunft des Dichters. Würzburgs Oberbürgermeister schrieb das Geleitwort zu dem auch typographisch geschmackvoll gestalteten Bändchen, dessen Verdienst es ist, nicht nur eine wenig bekannte, aber für Dauthendey's künstlerische Wesensart ungemein aufschlußreiche Dichtung dem großen Kreis seiner Verehrer zu erschließen, sondern auch das Vermächtnis des bedeutenden Lyrikers deutscher Zunge

zu hüten, dessen zeitloser Sprache auch noch kommende Geschlechter lauschen werden, weil es die Sprache des Herzens und der Liebe ist. K. D.

Hanns Rupp: Erntekranz und Sichelhenke. Schwäbische Bauernlyrik. Augsburg, Buchhandlung M. Seitz, 1,90 DM. — **Beglückung und Einkehr.** Kunst- und Bücherstube Abensberg, 1,50 DM. In Leinen 2,60 DM.

Unser fränkischer Landsmann **Hanns Rupp**, der in Kitzingen geboren wurde und seit Jahren in Augsburg ansässig ist, bringt in diesen beiden lyrischen Zyklen wieder einen schönen Zusammenklang seines fränkischen und schwäbischen Erlebens. In „Erntekranz und Sichelhenke“ singt er seine Lieder volksliedhaft echt und klar der Heimat, dem Frühling, dem Sommermorgen, dem Advent und der Bergweihnacht. Er begleitet das bäuerliche Jahr mit klangvollen Versen und rühmt als Kenner der schwäbischen Volksseele die lustigen Dorfmusikanten, die Bauernfastnacht, die idyllischen Dorfbrunnen, er weiß Schönes zu sagen von der Kleinstadt, den Dorfläden, von Tausendschön und Guldenkraut, er schreitet durch reife Erntetage und kennt den Zauber der herbstlichen Gärten. Nachdenklich steht er vor den späten Veilchen und gedankenvoll erlebt er Allerheiligen. So wandert er erlebnisfroh durch das bäuerliche Jahr, findet viele volksnahe Weisen, die auch vielfach vertont wurden. In vielem erinnern die lyrischen Bilder, wenn auch in Schwaben entstanden, an die fränkische Helmat des Dichters und sprechen so auch zum Herzen des fränkischen Lesers. — Der neue Zyklus „Beglückung und Einkehr“ ist wiederum ein Weg durch das Jahr. Dem „Neuen Frühling“ gilt eines der ersten Lieder, dann ertönt das Lob der „Malennacht“, der „Sommermorgen“ mit dem flirrenden Licht und dem Jauchzen der Lerche wird gerühmt, die „Rosen im Juli“ werden gepriesen, und dann begleiten wir mit dem Autor den Gang der Jahreszeiten durch den Sommer hin, sehen die „fallenden Blätter“ und die „Weise im Herbst“, hören von den letzten prunkenden Oktobertagen, vom stillen November, von den Sternstunden im Advent. Und endlich beschließt das Bändchen mit „weihnachtlicher Zwiesprache“ und ausklingenden jahreszeitlichen Versen den Kreis des Jahres. Auch diese Verse sind klar, ungekünstelt, volksliednahe. Sie zeigen die Naturverbundenheit, die innige Erlebensweise des Lyrikers. Sie wollen zum Herzen des Volkes sprechen, wollen besinnliche Menschen erbauen, sie sind fromm und vertiefen sich andächtig in die Natur und in die Seele des Menschen. Sie haben in ihrer Innerlichkeit, in ihrem Landschaftsempfinden und in ihrem echten Wesenskern jenen Gehalt, der auch den fränkischen Leser heimlich berührt. „Mein letzter Reim, im Abendschein, soll Dank an meinen Herrgott sein“, — so erklingt es am Ende. Andachtsvoll steht der Lyriker vor dem Werk der Schöpfung.

Dr. Hermann Gerstner

Das Schloß Johannisburg

Von Bernard Pattloch

Zweimal wurde in der tausendjährigen Geschichte der Stadt Aschaffenburg das am Main gelegene Schloß der Kurfürsten von Mainz zerstört und beide Male stieß die Wiederaufrichtung der Ruinen auf erhebliche Schwierigkeiten.

Wir besitzen von dem ersten Schloß Nachricht durch eine Urkunde über den Investiturstreit zwischen Erzbischof Adalbert von Mainz und Kaiser Heinrich V. wegen der Besetzung des Würzburger Bischofsthuhls im Jahre 1122. Ohne Zweifel gehen aber die Anfänge des Schlosses noch weiter zurück, denn Bischof Willigis baute schon im Jahre 989 eine steinerne Brücke, die den Main überspannte. Erzbischof Werner weihte 1285 die Schloßkapelle zu Ehren des hl. Johannes des Täufers, dessen Reliefbild heute noch die nach der ersten Zerstörung neu erbaute Kapelle über dem Eingang ziert.

Dieses für damalige Begriffe stolze und umfangreiche Schloß, dessen Umrisse uns der Nürnberger Glasmaler Veit Hirschvogel in einer Zeichnung aus dem Jahre 1530 oder 1540 hinterlassen hat, wurde eine Beute der brandschatzenden Soldateska des Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg. Am St. Laurentiustag des Jahres 1552 brannte es vollkommen nieder. Wir haben darüber einen zeitgenössigen Bericht in der Chronik der Grafen von Zimmern, in der es heißt:

„Zu dem Markgraf Albrecht von Brandenburg, nach Abscheiden des Königs von Frankreich, mit seinem Kriegsvolk an Rheinstrom sich thette, daselbst er den Stiften Mainz, Trier, Speier und Worms unsäglichen Schaden zufügte, auch die Unterthanen dermaßen brandschatzte, daß man vermeint, diese Stifte und ihre Unterthanen mögen diesen in vielen Jahren nicht überwinden. Zu Aschaffenburg hat er die herrlich, alt Reichskanzlei verbrannt, die nimmermehr mag wiederum restauriert werden, und schad, daß der Ursach halb ihm sein schändlich Haupt nicht ist mit einem Brett abgestoßen worden.“

Nur der unter Erzbischof Johannes II. im Jahre 1337 erbaute Bergfried überstand die Katastrophe, während das Feuer im Fachwerk und im Dachgebälk reiche Nahrung fand.

Über 50 Jahre blieb das Schloß als Ruine liegen. Erst als die Mainzer Domherren bei der Wahl des ein Jahr nach dem Brande geborenen